

Notizen von der Querfront (August '24):

Vasallenkanzler

Wagenknecht beschimpft Olaf Scholz wegen dessen Zusage, hierzulande US-Raketen zu stationieren, als einen „Vasallenkanzler“. Diese üble Stigmatisierung erinnert an den toxischen Weimarer Topos von den „Erfüllungspolitikern“ (, die den Versailler Vertrag unterzeichneten,) aus der rechtsextremen Ecke, der eine Serie von Fememorden zur Folge haben sollte.

Und auf der Gegenseite erlangte in den frühen 30er Jahren die Hitler-Collage John-Heartfields Berühmtheit, auf der dem Führer während seines Grußes Geldscheine von finanzkapitalistischen Hintermännern auf die Hand gelegt werden.

Auch andere, nicht minder inakzeptable Assoziationen stellen sich bei dieser Totschlagevokabel ein, etwa Kurt Schumachers Verunglimpfung Adenauers als „Kanzler der Alliierten“, die 1950 vor dem Deutschen Bundestag mit einem Ordnungsruf und Ausschluss des SPD-Vorsitzenden von mehreren Sitzungen sanktioniert wurde.

Der Vorwurf des Vasallentums gegenüber den Vereinigten Staaten zieht sich aber auch durch die Geschichte der Friedensbewegung im Kampf gegen die NATO-Nachrüstung Anfang der 1980er Jahre, als plötzlich alternativ dressierte Stationierungsgegner von deutschnationalen Krämpfen erfasst wurden.

An solchen Anwendungen partizipierte damals auch die SPD im Bundestagswahlkampf 1983, als sie ein sonntags erschieenes Wahlblättchen mit einem Foto aufmachte, auf dem Kanzler Kohl mit einem Diener vor US-Präsident Reagan zusammenmontiert worden war. Das Bild geriet umso verlogener, als es SPD-Kanzler Schmidt war und kein Präsident im Weißen Haus, der die NATO-Nachrüstung losgetreten hatte. Kohl realisierte hernach Schmidts Politik. Zuvor musste SPD-Geschäftsführer und Wahlkampfleiter Peter Glotz nach empörten Reaktionen die geschmacklose Kohl-Reagan-Collage aus der Wahlwerbung nehmen.

Man muss davon ausgehen, dass Wagenknechts historisch übelst vorbelastete Denunziation vom „Vasallenkanzler“ ihre Wirkung unter ihrer antiamerikanisch verblendeten Anhängerschar nicht verfehlen dürfte.

Die Querfront lässt grüßen, denn auch der Thüringer Naziführer Höcke polemisiert unentwegt und allerorten gegen irgendwelche „Vasallen“ der alliierten Siegermächte in der Ampelregierung.

Willys Erbschleicher

In diesen Tagen schleicht ein alter weißer Mann bei Wagenknechts Wahlkampfauftritten im Hintergrund umher. Wie Balduin oder ein SED-Blockwart oder Bodyguard seiner neuen Führerin, die er vor unangenehmen journalistischen Fragen bewahren möchte, treibt Wagenknechts angeheirateter Ex-SPD-Knacker vor Ort sein Unwesen. Schon bei ihrem „Manifest für den Frieden“ im Februar `23 lugte der Egomane Lafontaine ständig im Hintergrund hervor, ehe er beim Schlussapplaus als vermuteter Drahtzieher des Ganzen das Wasser nicht mehr halten konnte und in peinlicher Pose nach vorn in die erste Reihe der Protagonisten drängte.

Als Schlussredner des BSW-Gründungskongresses hatte sich der einstige Wiedervereinigungsgegner erneut die Rolle eines Lordsiegelbewahrers von Brandts Ostentspannung angemäßt. Seine Geschichtsklitterung unterschlug schon immer, dass die Ostpolitik auf dem Abschreckungsprinzip basierte, einer Politik also, die er und die Demagogin an seiner Seite heute als „Kriegstreiberei“ auf der Eskalationsschiene diffamieren.

Nur bis unter die Halskrause atomar gewappnet und mit einer von Verteidigungsminister Helmut Schmidt wohlbemerkt: *kriegstüchtig* aufgestellten Bundeswehr konnte Friedenskanzler Brandt und sein Adlatus Bahr bei jenem KP-Chef Breschnew und seinem Außenminister Gromyko Anfang der 70er etwas ausrichten, die zwei Jahre zuvor noch mit Panzern gegen den Prager Frühling interveniert hatten.

Auch die Friedensbewegung des SED-gesteuerten Krefelder Appells steht mit ihrem pazifistischen Selbstentwaffnungsschwindel quer zur Eigenlogik der Ostentspannung, was Typen vom Schlage Lafontaines niemals einleuchtete, die damals klampfenschwingend vor der Kaserne von Mutlangen Mahnwachen und spiritistische Sitzungen abhielten und die Bergpredigt zitierten.

Es gibt keine Kontinuitätslinie zwischen der sog. Ostpolitik und der Friedensbewegung. Aber der notorische US-Hasser Lafontaine und die Mützenichs in der SPD verwechselten Brandts „Entspannung“ schon immer mit einer „Äquidistanzpolitik“ oder im Klartext: mit der unterschwelligem Zielsetzung: Weg von Amerika. Ein Grund übrigens, weshalb Bundeskanzler Brandt auch der Begriff „Ostpolitik“ missfiel, weil er ihm nicht „westlich“ genug erschien. Denn ohne die Vorreiterrolle von US-Präsident John F. Kennedy mit seiner *Strategy of peace* und die Zustimmung des Westens vor und nach dem Mauerbau hätte es das Entspannungsprojekt nicht gegeben.

Verlorene Freunde

Jüngst musste Ina Ruck, die (noch nicht ausgewiesene) ARD-Korrespondentin in Moskau, voller Bitterkeit zugeben, dass sie seit Putins Überfall viele Freundinnen und Freunde im Land an die Kreml-Propaganda verloren habe. Vom Hass auf den Westen zur Bewunderung für Putin! Aber geht es vielen daheim nicht ähnlich wie der ausharrenden Berichterstatteerin in der Terrorzentrale? Auch der Verfasser hat in diesen sinistren Zeiten etliche Freunde und gute Bekannte im Zuge der russischen Aggression verloren. Namen seien geschenkt, aber eine Typisierung gestattet.

Da gibt es die *Vorgeschichtler* und *Schuldumkehrer*, für die schon immer jeder sowjetischen oder russischen Untat eine nicht hinnehmbare Provokation der USA, *vulgo*: CIA, der NATO oder des Westens vorausgegangen sein musste.

Daneben die *Whataboutisten*, die sich im Stile leibhaftiger Fliegenklatschen guerieren, wenn sie empörten Hinweisen auf

russische Zivil- und Kriegsverbrechen ins Wort zu fallen pflegen. Auf Butscha folgt dann meist der Hinweis auf My Lai, auf Georgien Afghanistan, auf die Ukraine der Irak, auf die Krim-Annexion der Kosovo-Krieg und auf Nawalny George Floyd.

Besonders makaber auch die *Schlankfüßler*. Mit einem davon war ich jüngst, nichts Schlimmes ahnend, bei einem „Italiener“: „Sollen die sich doch die Köpfe einschlagen. Da halt ich mich lieber raus. Da maß ich mir kein Urteil an“, wies der vormalige Anti-Impi-Aktivist jede Betroffenheit von sich. Früher war er als Kaffeebohnenpflücker der Brigade Scherff im revolutionären Nicaragua unterwegs, das später noch nach dem Ende der DDR Margot Honecker den obersten Kulturorden des Landes verlieh und in der UNO neben Nordkorea, Belarus und Eritrea zu jenen vier heruntergekommenen Pariastaaten zählte, die 2022 für Putins Überfall die Hand hoben. „Zahlen, bitte!“

(Oleksi Makeiev, Botschafter der Ukraine in Berlin)

Retourkutsche

Die Wagenknecht über Die Grünen oder:

Die Grünen über die Wagenknecht:

„Für mich sind die Grünen oder:

Für uns ist die Wagenknecht

die heuchlerischste,

abgehobenste,

verlogenste,

inkompetenteste und,

gemessen an dem Schaden, den sie verursachen / sie verursacht,

derzeit auch die gefährlichste Partei / Person,

die wir aktuell im Bundestag haben.“